

28 800 Tonnen in Dienst gestellt und die neuesten Schiffe vom Jahre 1915 weichen 33 000 Tonnen auf.

An Panzerkreuzern verfügen die Vereinigten Staaten über 15 Schiffe. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1891 und haben einen Längenangabst von 9040 Tonnen und sind mit dem 20-Zentimeter-Kaliber bestückt. Die neuesten sind im Jahre 1906 eingestrichelt, sie haben einen Längenangabst von 16 240 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 22,5 Knoten. Zu den aufgeführten Schiffen kommen noch Küstenpanzerkreuzer, Kanonenboote, Torpedoboote, Unterseeboote und Spezialschiffe. Die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten sind in zwei Flotten gegliedert, in die Atlantische und Pazifische. Während des Friedens war, namentlich im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges mit Japan, auf die letztere ein großer Wert gelegt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der fünften Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund hat, die trotz größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor und es wäre jedenfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

+ Durch die feindliche Presse geht die Nachricht, in Gaffelt sei ein 16-jähriger Belgier namens Pierre Léon Javaux wegen Kriegshochverrats zum Tode verurteilt und erschossen worden. Diese Nachricht ist falsch. Javaux wurde wegen Kriegssperats zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. In der gleichen Angelegenheit wurde berichtet, daß auch eine Französin, von der nur der Vorname Laure bekannt gewesen sei, erschossen worden ist. Auch dies ist erfunden.

+ Die Kanalvorlage der bayerischen Regierung liegt nun vor. Behufs Ausarbeitung eines ausführlichen Entwurfs für die Herstellung einer Großschiffahrtsstraße von Altschaffenburg bis zur Reichsgrenze unterhalb Passau wird als erster Teilbetrag die Summe von 1 005 000 Mark aus staatlichen Mitteln bereitgestellt. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, hiernach den erforderlichen Bedarf vorläufig aus den Mitteln der Zentralstaatskasse zu entnehmen. Wegen der endgültigen Deckung dieses Bedarfs wird im Finanzgesetz für die nächste Finanzperiode Vorkehrung getroffen.

+ Der Postverkehr mit Spanien wird bekanntlich seit Kriegsausbruch durch unsere Feinde dauernd unterbrochen. Nach einer Mitteilung der französischen Regierung will diese fortan Briefsendungen an die in Freiheit in Spanien lebenden Deutschen und von ihnen durchlassen, wenn die Sendungen lediglich Familiennachrichten enthalten. Alle Sendungen werden in Frankreich militärisch geprüft. Zweck Erleichterung und Beschleunigung dieser Prüfung sind vorzugsweise Postkarten zu verwenden. Briefe aber so kurz wie möglich abzufassen. Die Sendungen sind selbstverständlich gebührenpflichtig. Auf der Außenseite der Briefe und auf der Vorderseite der Postkarten ist deutlich und in die Augen fallend niederzuschreiben: „Familiensendung“. Nur so bezeichnete Sendungen werden über Frankreich nach Spanien geleitet werden. Mit den in Spanien festgehaltenen Angehörigen des deutschen Heeres und der Flotte, vor allem also mit den Kameraden-Kämpfern, bleibt nach wie vor der Postverkehr erlaubt wie mit Festgehaltenen in anderen nichtfeindlichen und Kriegsgefangenen in feindlichen Ländern.

Großbritannien.

+ Mit echt englischer Überheblichkeit und Heuchelei hat sich Herr Lloyd George über den U-Boots-Krieg vernehmen

lassen. Er erklärte ihm für den letzten Schritt zu Barbarei. Auch der gleichgültigste Neutrale sehe jetzt den deutschen Barbaren ohne jede Zivilisationshülle im Naturzustand. Deutschland zeige fortan nur die schwarze Piratenflagge. Das deutsche Angebot an Amerika, einmal in der Woche einen Passagierdampfer mit England verkehren zu lassen, sei eine Unverschämtheit. Man müsse den preussischen Baal niederwerfen, die Bahnidee des preussischen Militarismus müsse zerstört werden. Dazu müßten alle Hilfsquellen des britischen Reichs eingesetzt werden. Der Endsiege sei den Verbündeten gewiß. Mit diesen großen Worten sucht Lloyd George die bittende Bitte zu verdrängen, die er an anderer Stelle seiner Rede seinen Landsleuten zu verschlucken geben muß. Die Gefahr sei groß — so sagte er — von der Expiration an Schiffsraum hänge das Leben des britischen Volkes ab. Jeder Quadratfuß Boden müsse angebaut werden, um es vor dem Hunger zu bewahren. In Lloyd Georges Kraftreden und Schimpfereien auf den Feind ist das britische Volk gewöhnt. Die neuen Wiederholungen der alten Melodie werden deshalb an seinem Ohr vorübergehen, aber was der Premier über die Gefahr der heranziehenden Hungersnot sagte, wird den Engländern wohl haften bleiben.

Aus In- und Ausland.

Schwern i. M., 5. Febr. Die jüngst geborene Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist infolge Erkrankung schwer erkrankt. Gestern Abend fand eine Kottauie statt, bei der die Prinzessin den Namen Olga erhielt.

Amsterdam, 5. Febr. Aus Amsterdamer wird gemeldet, daß die Fischereiflotte von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Gebiets von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Fischer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen.

Rotterdam, 5. Febr. Die Pariser Liberté meldet, daß die Vereinigten Staaten auch die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen haben. Die Botschafter Benheld in Wien und Gerard in Berlin sollen sich in Barcelona an Bord eines spanischen transatlantischen Schiffes begeben und über Kuba nach den Vereinigten Staaten fahren.

Stockholm, 5. Febr. Das Auswärtige Amt hat Schritte wegen Beschlagnahme des Motorfahrers „Suecia“ unternommen, der mit 5000 Tonnen Salpetermineralien von den Engländern nach Kriwall geschleppt wurde.

Paris, 5. Febr. Die Kammer nahm nach einer Rede des Generals Lyautey mit 308 gegen 85 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Nachrüstung der Ausgemusterten und Militäruntauglichen an.

London, 5. Febr. Im Prozeß wegen des Attentatsplandes gegen Lloyd George erklärte der Hauptangeklagte, man müsse den Premier töten, der Schuld an dem Tod von Millionen Unschuldiger sei. Angeblich wollte man Lloyd George durch vergiftete Pfeile ums Leben bringen.

Der Krieg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wirkt die starke Kälte hindernd auf die Operationen ein. Im Westen entwickelten die Engländer lebhaftere Tätigkeit.

Neue Kämpfe zwischen Ancre und Somme.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab. — Im Westen wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entzogen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. — Nachmittags schickte eine heftige englische Angriff nördlich von Beaumont. Nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Grandcourt bis südlich von Bos, auch am Wege von Beaulencourt nach Guendecourt wurde gekämpft. — Südlich der Somme hielten Stoktrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

gewiß recht schwer wurde, denn es war ein Vermächtnis ihrer seligen Mutter, die es als ein Geschenk von einer fürstlichen Patin erhalten hatte. Den realen Wert dieses Juwels ahnte Mary nicht.

Nach längerem schmerzlichen Zögern beschloß sie, sich von dem Kleinod zu trennen; es war ja ein Fall der höchsten Not, und nur durch dasselbe war sie imstande, sich die Mittel zur Flucht — denn als solche mußte sie jetzt ihre Abreise betrachten — zu verschaffen. Sie war auch fest entschlossen, ohne ein ferneres Wort des Abschieds zu ihren Verwandten abzureisen. Warum sollte sie sich weiteren Beleidigungen aussetzen?

Während des Mittagessens, das mußte sie — ging das Dampfgeschiff ab; viel Zeit war daher nicht zu verlieren. Eilig packte sie ihre Sachen, steckte das Kreuz zu sich und verließ ihr Zimmer, das sie hinter sich abschloß. Der Laden des ersten Juweliers in Unterlaken war weit entfernt und dorthin eilte sie. Sie war so mit ihren Zukunftsplänen, mit ihrer Flucht beschäftigt, daß sie nicht bemerkte, wie Drake, der sie das Haus verlassen sah, ihr folgte. Schüchtern, verlegen, trat sie bei dem Juwelier ein, der sie mit größter Zuversicht empfing, und reichte ihm das Kreuz hin. Marqs Erscheinung war trotz ihrer anstandslos einfachen Toilette eine entschieden vornehme, achtungsgebietende, auch mußte der Juwelier bereits wissen, wer sie war.

„Dürfte ich Sie bitten, mein Herr, mir zu sagen, welchen Wert dieses Kreuz — für Sie haben würde, welche Summe Sie mir leihen würden, wenn ich Ihnen dasselbe als Pfand liehe?“

Sie hatte Mühe gehabt, diese ihr so ungewohnte Frage zu stellen und gespannt erwartete sie die Antwort. Sie setzte noch hinzu: „Ich bedarf nur eine gewisse Summe augenblicklich, aber ich kann mich von diesem Kleinod — einem mir unendlich teuren Erbschaft — nur zeitweise, nie für immer trennen.“

Der Juwelier unterwarf das Kreuz einer kurzen, trotzdem aber sorgfältigen Prüfung in Marqs Beisein und fragte dann artig: „Welche Summe wünschen Sie, mein Fräulein?“

„Was Sie nach Ihrer Schätzung mir geben zu können glauben.“

„Ich bin bereit, Ihnen fünfzehnhundert Frank auf das Kreuz zu leihen“, sagte bedächtig der Juwelier.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph von Bayern. An der Karajonka führten keine russischen Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalobersten von Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgeschützen unverändert.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 3. Februar. Außer einer gelungenen Unternehmung österreichischer Jäger am Bloedenpach (Marnischer Kamn), wobei 28 Gefangene gemacht wurden, meldet der amtliche Heeresbericht vom italienischen und südslawischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Große Kälte an den Fronten.

Im Westen wie im Osten wirkt die tiefe Kälte lähmend auf die kriegerischen Unternehmungen. Am Westfrontbericht am Tage eine Durchschnittstemperatur von 15 Grad, nachts eine solche von 22 Grad unter Null. Namentlich die Posten und Wachen haben schwer unter der Kälte zu leiden, doch ist der allgemeine Gesundheitszustand recht gut, viel besser als in langen Regemächten. Unter Mannschaften erhalten überall reichlich Frostsalbe, mit der Füße, Hände und empfindliche Gesichter die bedrückt werden. Von der Ostfront werden Temperaturen bis zu 34 Grad unter Null gemeldet. Dabei ist genaues Schießen der Artillerie unmöglich, die Minenwerfer verlagern, die Flugmaschinen funktionieren nicht, die Infanterie kann ihre Gewehre nicht mehr halten, beim Sturm frieren die Kämpfer, wenn sie sich auf den Boden werfen müssen, einfach fest. Russische Angriffe „erstarren“ förmlich in der Kälte, wie ein deutscher Berichtshalter sich ausdrückt.

Mannschaftsmangel in Italien.

Ein Dekret beruht die in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 geborenen jungen Italiener zur Ausmusterung und sofortiger Einstellung in das Territorialheer in den Tagen vom 10. bis 25. Februar ein, diese 17- bis 18-jährigen Leute sollen einen kurzen intensiven Militärlernkurs durchmachen und bereits im März ihren Dienst antreten zur Ergänzung der älteren Jahrgänge der Territorialarmee, bei der nach den offiziellen Ausstellungen ein Mannschaftsmangel besteht.

Vom U-Boots-Krieg.

Wie in Rotterdam Schiffsahrtstreifen verkauft, hat seit Beginn des verstärkten U-Bootskrieges schon über dreißig Schiffe versenkt worden.

Rotterdam, 5. Febr. Die französischen Segelschiffe „Bernadotte“ (128 Tonnen), „Jeune France“ (128 Tonnen), „Gouronne“ (189 Tonnen) und „Orbelle“ (154 Tonnen) wurden versenkt.

London, 5. Febr. Lloyd's meldet: Der norwegische Dampfer „Deinland“ (506 Br.-Reg.-Tonnen) ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und zwei Mann gingen in ein kleines Boot, der Rest der Besatzung zehn Mann, wurde vernichtet. Zwei britische Fischdampfer sind versenkt worden.

Amsterdam, 5. Febr. Der amerikanische Dampfer „Atlantic“ wurde versenkt. Da die Versenkung vor der für neutrale Schiffe geltenden Frist geschah, so wurde der Dampfer von dem deutschen U-Boot noch gerammt und die Besatzung erhielt Gelegenheit zur Rettung. Der holländische Dampfer „Gamma“, der am 1. Februar versenkt wurde wegen Fehlens von Panzern (Leinwand) nach England im Kreuzerriegel aufgebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Man ist beunruhigt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers „Antenor“, der am 1. Februar von den Deutschen versenkt und noch nicht in Umvalden angekommen ist.

Ein tiefes Aufatmen erleichterte Marqs Herz. Die Summe übertraf bei weitem ihre höchste Erwartung: viel bedurfte sie nicht.

„Ich bitte nur um fünfhundert Frank“, sagte sie. „Ich gebe Ihnen mit Vergnügen die genannte Summe“, bemerkte der Juwelier.

„Rein, lassen wir es bei fünfhundert, das ist mehr als ich bedarf.“

Bald war das Geschäft abgeschlossen. Mary im Besitz des Geldes und einer Empfangsbcheinigung, um leichterem Herzens lehrte sie zur Pension zurück. Raus hatte sie den Laden des Juweliers verlassen, als Drake denselben trat. Durch die Schaufenster hatte derselbe gesehen, wie Mary dem Juwelier das Kreuz gab und die Verlegenheit, ihre Anglistische waren ihm aufgefallen. Der Baronet hatte bereits zu erkennen geglaubt, daß Mary Stellung bei Frau von Loffau eine keineswegs bedenkliche war; oft hatte er im stillen das schöne, sanfte Mädchen bemitleidet, Friederike hatte auch selten Anstand genommen, selbst in seiner Gegenwart Mary oft unverdiente Vorzüge zu machen, sie kränkelnd und verlegend zu behandeln.

„Ich wünsche sehr zu wissen, mein Herr, was die junge Dame eben bei Ihnen erworben hat“, wandte Drake sich an den Juwelier. Dieser hatte sofort den reichen Holländer erkannt, zeigte ihm nun das Kreuz und erzählte ihm, wie er in dessen Besitz gekommen.

Aufmerksam betrachtete Drake den Juwel. „Sie haben Dame gesagt, daß dieses Kreuz einen Wert von Tausenden hat“, fragte er.

„Gewiß, mein Herr, doch sie wollte durchaus nicht über fünfhundert Frank entnehmen und es schien ihr schwer zu werden, sich von diesem Kreuz zu trennen. Ich sage, es sei ein teures Vermächtnis und sie trenne sich zeitweilig davon, weil sie müsse.“

Nach einigem Nachdenken fragte der Holländer: „Welchen Preis würden Sie mir das Kreuz überlassen?“ „Ich bedaure, es überhaupt nicht aus den Händen geben zu dürfen, ausgenommen der Besten oder gegen Rückgabe des ihr von mir ausgeliehenen Schmiedes: das Kreuz ist ein mir anvertrautes Gut.“

„Sie haben recht“, sagte Drake, dankte dem Juwelier und entfernte sich.

Fortsetzung folgt.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

20)

Nachdruck verboten.

Wie bestürzt hörte Mary ihre Verwandten an; ihr ahnungsloses Herz konnte auf den Gedanken, daß das Ganze ein zwischen den beiden Gattinnen abgekartetes Spiel gegen sie sei, nicht kommen. Sie befand sich ganz in Friederikes Gewalt und konnte, willenlos wie sie war, an irgendeinen selbständigen Schritt kaum denken. Umsonst beschwor sie nochmals ihre Cousine, ihr die Reisetittel zu gewähren — sie wollte nach Schloß Reichenbach, sie wollte zu ihrer Schwester Edda und bei ihr bleiben, bis sie eine Stellung gefunden hätte.

Daherhielt ruhete Friederikes Blick auf dem schönen lebenden Mädchen zu ihren Füßen, fast und schneidend antwortete sie: „Sie bleiben bei uns, so lange ich es für angemessen halte. Ihre albernen Geschichten wünsche ich nie mehr zu hören. Gehen Sie auf Ihr Zimmer: ich mag von dieser Heuchelei und Falschheit nicht länger Zeuge sein. Werden Sie vernünftig, ich komme sonst leicht in Versuchung, an Ihrer Bureaucratisierung zu zweifeln.“

Mary ging auf ihr Zimmer. Ein Tränenstrom erleichterte ihr gedrücktes, wehes Herz, sobald sie allein war; dann rang sie verzweifelt die Hände und wie ein Angst- und Wehruf drang es aus ihrer Brust: „Oh, was hab' ich denn getan, daß sie beide mich so hassen und verfolgen — er mit Liebe, sie mit Nichtachtung?“

Mit zitternden Händen wühlte sie in ihrem Koffer, um nach Verlässen zu suchen, die sich verlaufen oder verfallen ließen, damit sie Reisegeld erhielt, denn daß sie fort, weit fort müsse von diesen Menschen, das stand fest bei ihr. — Ein kleines Kästchen hielt sie jetzt in den Händen, in ihm befanden sich ihre wenigen Schmuckstücke, meist Andenken von ihren Eltern und einigen Freunden ihrer Familie. Sie öffnete es, schätzte den ungefähren Wert des Inhalts und schüttelte traurig das Köpfchen; so unendlich großen Wert die Schmuckstücke für sie auch hatten, auf der Goldwaage des Juweliers würde er — so dachte sie — in Nichts zusammenschrumpfen. Nur ein Kreuz, mit blühenden Steinen reich besetzt, erschien ihr allenfalls eines Verlustes wert. Dieses Kreuz war ihr das liebste, ihrem Vaters teuerste Andenken, von dem ihr die Erinnerung

Kriegspost.

Berlin, 5. Febr. Der Kaiser stattete am 3. d. M. dem Kaiserhof in ungarischen Bade-Palästen einen Besuch ab. Die beiden Monarchen konfertierte mehrere Stunden.

Berlin, 5. Febr. Am 2. Februar abends haben mehrere hundert holländische Marinefliegerzeuge Burnes und Adm. ausgiebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlwiegend zurückgekehrt.

Amsterdam, 5. Febr. Aus England zurückgekehrte Seefahrer berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter russischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Januar. An der Mündung des Dumber wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beschossen.

Konstantinopel, 5. Febr. Aus Gefangenenaussagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar durch das Feuer zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang, in einen Graben einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

Konstantinopel, 5. Febr. In der persischen Provinz sind Unruhen ausgebrochen. Die anglo-indischen Truppen mußten sich zurückziehen. Am Südpol der Ostsee fanden in der Gegend von Astrakhan zwischen russischen und türkischen Truppen Zusammenstöße statt.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Staatssekretär Hel. erich zum A-Bootkrieg.

Berlin, 5. Februar.

Einem norwegischen Journalisten gegenüber sprach Staatssekretär Dr. Helfferich heute über die Wirkungen des Bootkrieges in den nordischen Gewässern. Der Staatssekretär sagte u. a.:

„Es leben in dem ungeheuren U-Bootkrieg ein sicheres und wirksames Mittel, den Krieg abzukürzen und die See-England ein für allemal vom Throne zu stürzen. Es werden die Neutralen unter dem U-Bootkrieg mancherlei leiden haben, aber ist das nicht auch heute schon der Fall? Es können überzeugt sein, daß die Schwierigkeiten ihres Lebens unter unserem U-Bootkrieg gering sein werden, im Vergleich zu denjenigen, die ihnen durch England verursacht ist. Wir werden außerdem alles tun, um diese Schwierigkeiten nach Möglichkeit abzumildern. Wir haben nach Angaben im Jahre 1913 nur 418 000 Tonnen Kohlen in die Welt geliefert und haben diese Menge im Jahre 1916 bis auf über 4 Millionen Tonnen gesteigert. Das können Sie erkennen, wie groß unsere Leistungsfähigkeit ist. Was aber den U-Bootkrieg betrifft, so gibt es für uns nur zwei Wege, wir gehen den Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, bis zum Ziel und sind überzeugt, daß die Neutralen es das noch einmal danken werden.“

Es sind gegenwärtig Unterhandlungen im Gange zwischen Deutschland und Norwegen über die Frage, wie weitens Kohlenbedarf gedeckt werden kann.

Das neue türkische Ministerium.

Konstantinopel, 5. Februar.

Der Sultan genehmigte das aus Gesundheitsrückichten gebildete Kabinettsmitglied des Großwesens Said Halim Pascha und beauftragte den Minister des Innern Talaat Pascha mit der Ausbildung des Kabinetts. Die Zusammenfassung der Regierung durch Talaat Pascha gelang alsbald und fand die Zustimmung des Sultans. Die Verteilung der Ämter ist folgende:

Talaat: Großwesir und Inneres sowie zeitweilig Finanzen; Rıza Pascha: Offizier; Scherif Ali Pascha: Justiz; Kessimo Pascha: Äußeres; Halil Pascha: Justiz und Äußeres des Staatsrates; Enver Pascha: Krieg; Djemal Pascha: Marine; Schakir Pascha: Öffentlicher Unterricht und zeitweilig Post und Telegraphen; der Abgeordnete für Karaman Scherif Pascha: Handel und Verkehr; Ali Münir Pascha (Gouverneur des Libanon): Öffentliche Arbeiten.

Der Sultan hat Talaat Pascha den Titel Wesir und Pascha verliehen. Dem Kabinettsmitglied gehören mehrere Mitglieder des vorigen an. Seine Politik wird eine Fortsetzung der bisherigen sein: energische Fortsetzung des Kampfes an der Seite der Verbündeten bis zum Endsiege.

Heftige Gesetzgebungsarbeit in Amerika.

Washington, 5. Februar.

Die Senatskommission hat 17 Gesetzentwürfe angenommen, die die Bekämpfung von Neutralitätsverletzungen erleichtern sollen. Präsident Wilson hat auf solche Erleichterung dieser Gesetze gedrungen. Schriftführungen und falsche Erklärungen sind, sich in den Besitz eines falschen Pässes zu setzen, wird eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren gefolgt. Brandstiftung, Zerstörung von Maschinen und das Legen von Bomben auf amerikanischen Schiffen wird mit zehn Jahren Gefängnis bestraft.

Wer gehört in den Hilfsdienst?

Von Rechtsanwalt Dr. A. Baer.

Es ist allgemein bekannt, daß nach § 1 des Gesetzes vom 5. Dezember 1916 jeder männliche Deutsche, der nicht im Dienst in der bewaffneten Macht einberufen ist, im vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre Hilfsdienstpflichtig ist. Dem Erlaß des Gesetzes folgt die Mobilisation des Hilfsdienstes als dringende Notwendigkeit. Der Forderung der Durchführung des Gesetzes bedürfen die Behörden haben unverzüglich ihre Arbeit aufgenommen; überall sind schon die Aufrufe zur freiwilligen Teilnahme erlassen und wohl auch Einziehungen erfolgt. So ist es gerade im Interesse der schleunigen Durchführung des Gesetzes erforderlich, noch einmal auf die grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes hinzuweisen, denn dabei diesem Gesetz handelt es sich um die Bestimmung am ein solches, das jeden angeht, von dem jeder betroffen werden kann. Hierbei sind allerdings die verschiedenen Dienstleistungen anzunehmen, die bereits als Hilfsdienstleistungen im Hilfsdienst beschäftigt anzunehmen sind. Es sind vor allem die Beamten, ferner alle diejenigen Arbeiter und Handwerker, die für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs tätig sind und alle schon in solchen Betrieben beschäftigt, die sich mit Heereslieferungen befassen; diese sind allgemeine Aufzählung wird, ohne daß auf Einzelheiten eingegangen werden kann, für das Verständnis der Bestimmungen des Gesetzes genügen.

Der nun aber nichtbeschäftigt ist, kann zum Hilfsdienst eingezogen werden. Es mag manchem zu erscheinen, daß man nach Einleitung der freistellenden und bei

Berücksichtigung derer, die schon als im Hilfsdienst beschäftigt gelten, kaum noch Hilfsdienstpflichtige im zuletzt genannten Sinne übrigbleiben — ersichtlich ist und bezeichnend für die Volkskraft und die Arbeitskraft, daß trotzdem noch eine überaus große Zahl von Männern für den Hilfsdienst in der Heimat anzuwenden ist. Diese also können sich entweder auf die stets zuerst ergebende allgemeine Aufforderung der zuständigen Stellen melden oder der an sie direkt ergangenen Aufforderung Folge leisten. Dies muß aber binnen zwei Wochen nach Empfangnahme der Aufforderung geschehen, sonst erfolgt die zwangsweise Überweisung zu einer Beschäftigung. Dann heißt es, sich fügen! Denn auf die Nichtbeachtung der letzten Aufforderung steht eine Strafe! Und zwar: Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder beides oder schließlich Haft. Wer dann seine Arbeit freiwillig oder — was wohl nur in seltenen Fällen vorkommen wird — gezwungen angetreten hat, muß sie ordnungsgemäß verrichten; denn auch hier mußte wieder im Interesse der Verteidigung des Vaterlandes die Strafe hinter der Pflicht stehen!

Wer sich ohne wirklichen dringenden Grund beharrlich weigert, die ihm zugewiesene Arbeit zu verrichten, wird wieder mit den schon erwähnten Strafen belegt. Damit ist aber, wie aus dem Gesagten ja auch schon hervorgeht, nicht festgelegt, daß der einmal einer bestimmten Arbeit überwiesene Hilfsdienstpflichtige nun bis zur Beendigung des Krieges gerade bei dieser bestimmten Arbeit bleiben muß, vielmehr kann er mit Zustimmung des Arbeitgebers oder mit Zustimmung eines der eingerichteten ständigen Arbeitseinschüsse seine Stelle aufgeben, besonders dann, wenn er eine für ihn günstigere Stelle im vaterländischen Hilfsdienst erlangt hat. Man wird aber anzunehmen haben, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die vom Gesetze (Gemeindeordnung, Gewerbeordnung, Bürgerliches Gesetzbuch) vorgeschriebenen Kündigungsfristen zu wahren haben, wenn nicht im Sinne dieser Gesetze ein „wichtiger Grund“ zur sofortigen Kündigung ohne Frist vorliegt. Dies sind die grundlegenden Vorschriften des Hilfsdienstgesetzes!

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁰	Monduntergang	7 ²¹ B.
Sonnenuntergang	4 ⁴¹	Mondaufgang	5 ⁵⁶ B.

Vom Weltkrieg 1915/16.

7. 2. 1915. Beginn der neuntägigen Winterschlacht in Masuren. — 1916. Übergang der deutschen Kamerunkämpfer auf iranisches Gebiet.

1801. Maier und Kupferstecher Daniel Chodowicki gest. — 1807. Napoleon siegt bei Preußisch-Eulau. — 1812. Englischer Dichter Charles Dickens geb. — 1878. Papst Pius IX. gest.

o Warnung vor chlorierten Salzen zur Fleischzubereitung. Das Berliner Polizeipräsidium erläßt eine allgemein interessierende Warnung vor der Verwendung von chlorierten Salzen bei der Zubereitung (Pökelung) von Fleisch und Fleischwaren. Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgeschäft chloriertes Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salpeter zum Zweck des Pökeln von Fleisch abgegeben worden. Da es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt, sondern verurteilt werden wird, das bezeichnete Salz in größerem Umfang als Salpeterersatz zur Fleischpökelung einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß durch eine Bekanntmachung des Reichsanstalters aus gesundheitlichen Rücksichten verboten worden ist, chlorierte Salze bei der gewerbmäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugefügt worden ist, feilzubalten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen die genannte Bestimmung werden nach dem Fleischbeschauengesetz mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet. Da chlorierte Salze in den bei der Pökelung in Betracht kommenden Mengen Giftwirkung hervorrufen können, so sei vor ihrer Anwendung beim Pökeln von Fleisch oder vor der Benutzung von Pökelfarbmitteln, die solche Salze enthalten, auch im privaten Haushalt, wie z. B. bei Hauschlachtungen, dringend gewarnt.

Sachsenburg, 6. Febr. Kürzlich hatten wir an anderer Stelle unseres Blattes mitgeteilt, daß die deutsche Heeresverwaltung hat abermals zu Vergeltungsmassnahmen schreiten müssen, um der unwürdigen und völkerverleumdenden Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in Frankreich zu begegnen. Welch trauriges Los dort vielfach den Mannschaften bereitet wird, ist genugsam bekannt. Und bei uns bringt man es fertig, den Kriegsgefangenen für ihnen obliegende Verpflichtungen besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen. Bei vielen Familien werden die Gefangenen gepflegt und mit allerhand Vergünstigungen bedacht, die keinem anderen Arbeiter gewährt würden. Es sieht manchmal gerade so aus, als ob die Russen oder Franzosen zu Besuch hier wären, man geht mit ihnen spazieren, und noch vieles andere, was geradezu anstößig ist. Das alles ist „echt deutsch“. Besonders unsere Mädchen und leider auch manche Frauen haben sich in dieser Zeit schon ganz hübsche Sachen geleistet. Denken denn diese Leute gar nicht an die unmenschliche Behandlung, denen unsere deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich ausgesetzt sind, wie man ihnen ins Gesicht speit, sie in der unflätigsten Weise beschimpft, tritt, mit Steinen und Unrat bewirft? Also weg mit der deutschen Sentimentalität und mehr Achtung vor sich selbst! Das sind wir uns und unseren Heidenbrüdern im Westen und Osten schuldig, — schuldig der großen und ersten Zeit, in der altes und stolzes Germanentum seine Wiedergeburt feiern soll, nicht nur draußen auf den Schlachtfeldern, wo die schicksalsschweren Würfel der Entscheidung zurollen, sondern auch hier in der Heimat.

Nister, 6. Febr. Bei der gestern hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister, Herr Braun, wiedergewählt und zwar einstimmig. Daß Herr Bürgermeister Braun nunmehr zum dritten Male zum Ortsoberrhaupt gewählt wurde, ist gewiß der beste

Beweis, daß er sein Amt in zufriedenstellendster Weise führt und er das volle Vertrauen der ganzen Gemeinde genießt. Wir wünschen, daß es dem Wiedergewählten vergönnt sein möge, noch recht lange in der bewährten Weise die Geschicke unseres Ortes zu lenken. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden wiederum drei Krieger aus unserer Gemeinde ausgezeichnet: der Sanitätsfeldat Wilhelm Arzt, der Gefreite Albert Bell und der Grenadier Karl Mauer. Ersterer hat sich die hohe Auszeichnung auf dem rumänischen Kriegsschauplatz, die beiden andern in den Sommerkämpfen verdient.

Vom Weizenfeld 5 Febr. Es ist auffallend, daß auf dem Weizenfeld eine starke Nachfrage nach Saatgerste herrscht, auch in Gemeinden, wo sonst diese Getreideart fast nie gezogen wurde. Es hängt das damit zusammen, daß von der erzeugten Gerste dem Erzeuger eine größere Menge zur Verfügung bleibt als von anderem Brotgetreide. Die Landwirte säen deshalb vielfach Gerste um, Futtermittel und auch Brotgetreide zu bekommen. Das Kriegsernährungsamt sollte da auch rechtzeitig eingreifen und die Gerste beschlagnahmen, wenn nicht die Allgemeinheit geschädigt werden soll.

Selters, 5. Febr. Am 2. d. M. wurde auf den Werkanlagen der Firma Wm. Wilson, G. m. b. H. in Selters ein 17 Meter langer Ledertreibriemen gestohlen. Für die Ermittlung des Täters und Wiedererlangung des Riemens hat die gestohlene Firma eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Altentrichen, 5. Febr. Die Versorgung des Kreises Altentrichen mit Vollmilch ist noch immer ungenügend, so daß die für die Vollmilchversorgungsberechtigten (Kinder, Kranke, Lazarett usw.) nötigen Mengen kaum aufgebracht werden. Dieser Milchmangel ist zum Teil allerdings darauf zurückzuführen, daß gerade in der zurückliegenden Zeit viele Kühe trocken standen und es ist auch nicht zu verkennen, daß das Fehlen von Kraftfuttermitteln die Milchzeugung sehr ungünstig beeinflusst. Die ausreichende Versorgung der Kinder und stillenden Mütter mit Milch ist aber so wichtig, daß alles getan werden muß, um die hierfür nötigen Mengen aufzubringen. In Uebereinstimmung mit den von der Provinzialstetelle aufgestellten Grundsätzen ist daher eine die Milchversorgung des Kreises neu regelnde Verordnung ergangen, die sich von der bisher geltenden Verordnung vor allem dadurch unterscheidet, daß sie dem Verbraucher der Selbstversorger bestimmte Grenzen zieht. Die Mengen, die dem Selbstversorger damals zustehen, sind jedoch so bemessen, daß sie den bisher üblichen Verbrauch kaum einschränken.

Wissen, 5. Febr. In voriger Woche wurde auf dem Wissen Weichblechwerke wiederum ein Treibriemen Diebstahl begangen, nun schon der vierte derartige Diebstahl. Man konnte aber diesmal die Täter, es sind ihrer drei, ermitteln und der Firma das gestohlene Gut wieder zuführen. Hingegen ist es bezüglich der drei vorangegangenen Diebstähle bislang nicht geklärt, der Diebe und des gestohlenen Materials habhaft zu werden. Die Königl. Regierung zu Koblenz setzte eine Belohnung bis zu 500 Mk. aus für sachdienliche Mitteilungen, die zu dem gewünschten Ziele führen.

Dillenburg, 5. Febr. Wegen Verleumdung der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurde Bürgermeister Dr. Kühn aus Wehlar durch richterliches Urteil zu 100 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt. Ein von Dr. Kühn angestrebter Vergleich wurde von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt. Dr. Kühn hatte an die Versammlung einen Brief gerichtet, in dessen Inhalt die Verleumdung erklart wurde.

Köln, 8. Febr. (Antliche Meldung.) Bei der Blockstille Finkenrath an der Strecke München-Glabbech-Wachen fuhr heute vormittag gegen 8 Uhr der aus der Richtung München-Glabbech kommende Personenzug 402 auf den verspäteten, eben in der Ansicht begriffenen Personenzug 398. Durch den heftigen Anprall wurden die drei letzten Wagen des Personenzuges 398 teilweise ineinandergeschoben. Es ist der Tod von acht Reisenden zu beklagen; außerdem wurden mehrere teils schwer, teils leicht verletzt. Beide Hauptgeleise waren etwa vier Stunden gesperrt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der Unfall ist auf das Ueberfahren eines Haltsignals zurückzuführen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Mainz, 5. Febr. (Antliche Mitteilung.) Der in die Halle des Mainzer Hauptbahnhofes um 10 Uhr 13 Min. abends einfahrende Personenzug Nr. 653 von Darmstadt stieß gestern mit einer zurückgehenden Abtheilung mehrerer Personenwagen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden sieben Personen leicht verletzt. Die Lokomotive und fünf Wagen des einfahrenden Personenzuges wurden leicht beschädigt.

Nah und Fern.

o Absturz eines Postwagens. Einer Meldung aus Baderborn zufolge ist infolge der Eisglätte die Personenzug nach Hörterl einen Höhenabhang hinabgestürzt und umgefallen. Alle sechs Fahrgäste des Postwagens wurden verletzt, davon zwei schwer. Der Postwagen wurde zertrümmert.

o Tausend Todesopfer eines Erdbebens. Holländischen Blättern meldet man aus Sorobaja, daß bei dem Erdbeben auf der Sundainsel Bali (östlich von Java) mehr als tausend Personen umgekommen sind. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

o Lateinische Adressen nach der Türkei. Die türkische Postverwaltung weist darauf hin, daß ihr seit einiger Zeit Briefsendungen aus Deutschland zugehen, deren Aufschrift nur in deutschen Schriftzeichen abgefaßt ist. Da diese in der Türkei noch nicht genügend bekannt sind und infolgedessen Verzögerungen in der Zustellung solcher Sendungen

an die Empfänger entfallen, wird dringend empfohlen, die Aufschrift bei Briefsendungen nach der Türkei in lateinischen Schriftzeichen abzufassen.

Flugpost nach Alaska. Auf Grund eines Vertrages, den er mit der amerikanischen Regierung abgeschlossen hat, soll der amerikanische Flieger Voers gegen eine Vergütung von 50 000 Dollar jährlich die Post von den Vereinigten Staaten nach Alaska auf dem Flugapparat überbringen und die Reise von Nome nach einem 380 Meilen entfernten Lager in Alaska zweimal wöchentlich unternehmen. Die zu überfliegende Strecke, die keine Gelegenheit zu Zwischenlandungen bietet, ist sehr gefährlich, doch hat Voers bereits mehrere Probeflüge mit 500 Kilogramm Beladung unternommen.

Eisenbahnkatastrophe in Bessarabien. Auf der Bahnstrecke Odessa-Jassy hat sich infolge falscher Weichenstellung ein schwerer Eisenbahnunglück ereignet. Zwei mit Munition beladene Wagen explodierten und flogen in die Luft. Die Explosion wurde durch Zusammenstoß des Munitionstransports mit einem Personenzug verursacht. Über 70 Personen, in der Hauptsache männliche Flüchtlinge, wurden auf der Stelle getötet, weitere 200 mehr oder weniger verletzt.

Der japanische Buddhismus gegen das Christentum. Seit einiger Zeit ist der japanische Buddhismus lebhaft bemüht, unter Nachahmung der christlichen Missionsmethoden dem Vordringen des Christentums entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck hat man die buddhistischen Vereine junger Männer und die buddhistischen Müttervereinigungen neuerdings durch buddhistische Sonntagschulen, die sich vollständig an das christliche Vorbild anschließen, ergänzt. Die Bewegung soll in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem halben Jahre die christliche Sonntagschulbewegung bereits eingeholt haben.

Bunte Tages-Chronik.

Köln, 5. Febr. Der 2. Februar war seit 100 Jahren der kälteste Tag in unseren Breiten: vom Rhein wurden 23. aus der Donau 28 Grad Kälte gemeldet.

Sagan, 5. Febr. Die Fabrik des Saganer Tuchfabrik-Vereins ist zum größten Teil niedergebrannt: ein Teil der Vorräte konnte gerettet werden.

Bern, 5. Febr. Auf polizeiliche Anordnung wurden in den Wandelgängen des Pariser Opernhauses Kollentverkaufsstellen für die Bevölkerung eingerichtet.

Jülich, 5. Febr. Der deutsche Wohltätigkeitsbazar, der hier stattfand, ergab einen Reingewinn von 20 000 Mark. 2400 Mark erhält die Fürsorge für kranke schweizerische Wehrmänner, den Rest der deutsche Hilfsverein Jülich und der Verband für deutsche Kriegsfürsorge.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Warnung für Hunde- und Katzenbesitzer. Das Landgericht Weizel hatte eine Gutsherrin und deren Dienstmagd

aus einem Orte der Umgegend Weizel zu Weizelstrafen verurteilt, weil sie den beiden Hunden und den sieben Katzen des Gehöftes fast ein Jahr lang unter anderem täglich drei Schnitten Brot in den Hintern geworfen hätten. Nach den Bundesratsverordnungen über das Verfügen von Brot und Brotgetreide ist solche Handlungswelt strafbar. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Vorzeitiger Beginn der Fasten in Paris.

S. Jülich, im Februar.

Herr Herriot, der frühere Bürgermeister von Lyon, ist erst seit einigen Wochen französischer Minister, aber er ist bereits so unbeliebt, als wenn er es schon seit einigen Monaten wäre. Ganz besonders schwer trifft die Pariser, die an gutes und reichliches Essen gewöhnt sind, seine Speiseordnung, die man als Kasteiung vor dem Beginn der Fastenzeit bezeichnet. Das Mittagmahl zu festen Preisen soll fortan nur eine Suppe oder ein Vorgericht, zwei „Platten“ und Nachtisch oder Käse umfassen dürfen. Tischgäste, die nach der Karte speisen, dürfen sich die beiden Platten aus einer Speisefolge von höchstens neun Gerichten aussuchen; in Betracht kommen eine Eierpeise, zwei Fischgerichte, drei Fleischspeisen und dreierlei Gemüse.

Ein Gastwirt erklärte einem Mitarbeiter des „Figaro“ gegenüber diese Verordnung für „schlechten idiotisch“. „Wie soll ich denn mit zwei Platten auskommen?“ fragte er in heller Verzweiflung. „Es haben doch nicht alle Leute denselben Geschmack, und wenn ich keine Auswahl bieten kann, bleibt mir meine ganze Kundschaft weg. Wenn Herr Herriot wünscht, daß seine Speiseordnungen befolgt werden, wird er schon die Vermogenheit haben müssen, jeden Tisch oder gar jedes Gedeck durch einen Schutzmännchen beaufsichtigen zu lassen.“ Ein anderer Wirt erklärte, daß er einen Ausweg gefunden habe: er werde einfach „garnierte Platten“, eine Zusammenstellung von Fleisch und Gemüse bieten, z. B. Hammelfleisch mit grünen Bohnen, Rindfleisch mit Karotten, Kalbsbraten mit Endivien usw.; die Karte werde dann statt der gewünschten zwei Gerichte in Wirklichkeit deren vier aufweisen, und Herr Herriot werde wohl gegen diese Auslegung seines Dekrets nichts einwenden können. Ein dritter Gastwirt endlich sagte mit überlegener Miene, daß nichts so heiß gegessen werde, wie man es kochte. Wie wolle denn Herr Herriot feststellen, ob jemand mehr esse als die erlaubten zwei Gerichte? Er könne doch schließlich nicht in jeder Speisewirtschaft persönlich die Oberaufsicht führen, und wenn etwa die Rechnungen maßgebend sein sollten — nun, da liege sich auch noch etwas machen; Gasthausrechnungen pflegte ohnehin nicht immer richtig zu sein, ganz abgesehen davon, daß die Speisepreise nicht überall gleich seien. Oder wolle Herr Herriot etwa die Rechnungen von Fall zu Fall durch einen Oberrechnungshof nachprüfen lassen? Der „Figaro“ aber tröstet seine Leser durch eine Auf-

zählung all der schönen Dinge, die man auch unter dem neuen „Régime“ noch essen könne: was gebe es nicht alles für Vorkostungen: Sardinen, Sprossen, norwegische Lachs, Krabben, Muscheln, Serringe, Dorsch, Maifisch, harte Eier, Lauben und andere Sellerie, Tomaten, Kohlrabi, Kartoffelsalat, Radieschen, Rettich, Butter, Eingelegtes und gekochtes Obst, Eingelegtes, Gebäck, Schokolade, Eis, Käse, so viel Käse!...

Es ist ja immerhin noch ein bißchen Fett in dem sonst ach! so mageren Speisereiche, mit der der „Figaro“ den offenbar arg verstimmten Franzosen den Hunger mäßiger machen will, aber wie lange noch? Warte mal, halbe!...

Was man in Paris und London zusammenbekommt. Aber aus tomische Nachrichten aus Berlin legt die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ ihren Lesern vor. Keine Scherze, bewahre — ernsthaft stellt sich die Platte und erzielt auch soviel Eindruck, daß z. B. die „Türiner „Stampa“ die kindischen Märchen ohne Bemerkung nachdruckt. Der „New York Herald“ b. h. m. p. l. e. t.

Aus guter Quelle erfahren wir, daß in Berlin infolge des Lebensmittelmangels ein großer Aufruhr zu beobachten ist. Vor einigen Tagen führten die Franzosen von Paris mehrere Wurstläden und plündernden sie aus. Seit 17. Febr. ist die Berliner Bevölkerung vollständig ohne Brot.

Schade, daß „New York Herald“ nicht verrät, auf welchen Straßen sich die gefüllten Wurstläden befinden, so würden die Berliner gern bingeben und sich das beliebte Nahrungsmittel kaufen, wenn sie auch sonst sich aufreißten. Weise mit der ihnen zugeleiteten Fleischmenge durch die Fabrikation keine Läden mit diesem Friedensopfer vorhanden sind. Dem „New York Herald“ schließt sich übrigens würdig „Daily Express“ in London an, welcher, Deutschland drückende Elend-Lothringen gegen Indo-China umzuwandeln.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Verkaufspreise für Ralsfalte.** Eine Verordnung des Bundesrats legt für bestimmte, hochprozentige Ralsfalte, besonders Verwendungszwecken dienen, die Inlandsverkaufspreise fest. Die neuen Preise betragen: 1. Für Vadelal-Salze zum Talgsmischen 1.50 Mark (bisher 1.20 Mark), den Doppelzentner; beim Bezug von Vadelal als Ersatz eine Ausfuhrgebühr bis zur Station von 0.50 Mark; den Doppelzentner berechnet werden. 2. Für hochprozentigen Carnallit mit einem Mindestgehalt von 14% (K₂O) im Feststoff (von Magnesiummetall 0.1% K₂O) 0.10 Mark für 1% (K₂O) im Doppelzentner nebst einer Ausfuhrgebühr von 1.50 Mark (bisher 1.25 Mark) für den Doppelzentner.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Rischbüchel in Hachenburg.

Im Interesse der Milchversorgung ist innerhalb drei Tagen anzuzeigen:
a. wenn eine Kuh gekalbt hat
b. wenn ein Kalb veräußert worden ist.
Nichtbeachtung dieser Anordnung zieht Strafe nach sich. Diejenigen Landwirte, die in der Lage sind, noch Milch abzugeben, wollen dies sofort anzeigen.
Hachenburg, den 6. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Am Mittwoch, den 7. Februar d. Js. findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Lüd statt und zwar von:
1—2 Uhr nachm. an die Inh. d. Fettk. mit Nr. 1—100
2—3 „ „ „ „ „ „ „ „ 101—200
3—4 „ „ „ „ „ „ „ „ 201—300
4—5 „ „ „ „ „ „ „ „ 301—400
5—6 „ „ „ „ „ „ „ „ 401—Schluß
Vormittags findet in der Zeit von 9—11 Uhr die Ausgabe der Fettkarten statt. Familien mit Fettkartennummern 1—200 erhalten von 9—10 Uhr, 201—Schluß von 10—11 Uhr neue Karten.
An Selbstversorger werden keine Fettkarten auszugeben.
Hachenburg, den 6. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Der amtliche Taschensfahrplan (neueste Ausgabe vom 1. Februar 1917) der Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt am Main ist zum Preise von 20 Pfg. das Stück zu haben in der Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Medizinal-Kognak

empfiehlt Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.



Große Auswahl
in
fertigen Herren-,
Burschen- und
Knaben-Anzügen

Hosen
Anzüge
für Konfirmanden
und Kommunikanten
solide Qualitäten zu mäßigen
Preisen

Berth. Seewald
Hachenburg.

Einkochbüchsen

eingetroffen.
Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Karbid

mittel
grobe und
feine Körnung
das Pfund M. 0,80
in Trommeln von 110 Kilogramm billiger.

C. von Saint George
Hachenburg.

Große Auswahl in Herren-Anzügen

sowie

Kragen und Binden

Wilhelm Pickel Inh. Carl P.
Hachenburg.

Geflügel- und Schweinefleisch

Knochenfleisch, erster Qualität, das beste und
Krautfutter für Geflügel und Schweine, auch zur
von Jungtieren, empfiehlt und versendet a. Zentner
a 1/2 Zentner M. 11

Siegener Knochenfleischwerk, Siegen
Telefon 1221.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Butter- und Marmeladedosen D.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblech
in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschloß
alle Sorten Feldpostschachteln
für Wiederverkäufer besonders günstig, empf.
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Nähmaschinen- und Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie
ausgegeben.
S. Balduß, Möbellager
Hachenburg.

Feldpost!

Wieder eingetroffen
Einkochbüchsen
bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Elektrische Taschenlampen und Batterien
stets vorrätig bei
Heinr. Ortbey, Hachenburg.

Wer Le...

rob, gekocht oder
Terpentinöl, b.
Siccato, Oelblei
usw. noch vorrätig bei
sich in seinem einge-
wachs Verwertung
S. S. Sönd
Farben- und Lack-
Gießer, Hachenburg.

Zigarren...

sowohl mit als
ohne Firmenauf-
druck des
Lieferant
Lieferant des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.